

## Vorwort.

Unter allen großen und hervorragenden Persönlichkeiten, welche von Thronen und Fürstenthronen herab die Geschichte Preußens lenkten, bestimmten oder in dieselben eingriffen, giebt es — Friedrich den Großen ausgenommen — kaum Eine, welche volkstümlicher wäre als Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst. — Nicht allein seine schon von der Mitwelt bewunderten Thaten sind es, welche für ihn ein besonderes Interesse erwecken und ihn als den Begründer der Macht des Staates erscheinen lassen, dessen Kraft heutzutage das Schicksal eines Welttheils entschieden hat — seine Person, der Mann, der Mensch ist es zugleich, welchem die größte Theilnahme entgegengebracht wird. Sein muthiges Auftreten, seine weisen Entschlüsse, seine treue Fürsorge erregen um so mehr Staunen, rufen um so dankbarere Erinnerungen wach — als es ihm nicht beschieden war, mit großen Mitteln an Geld und Menschen in den Gang der Dinge eingreifen zu können. Auf sich selbst angewiesen, stand der gewaltige Mann in den gefahrvollsten Augenblicken unerschüttert da, und erst nach den außerordentlichen Erfolgen, welche sein kleines Heer unter seiner Führung errungen, gelang es seinem mächtigen Geiste, die Folgen der Siege in Segen für sein Land zu verwandeln, mit jedem neuen Erfolge auch einen neuen Lorbeerkrantz um sein Heldenhaupt zu winden.

Mit Friedrich Wilhelm betreten eine Reihe Kriegs- und Staatsmänner die Bahn des Ruhmes. Ein mächtiger Geist zieht stets die Männer der That an sich. Unter diesen ist der Name des wackern Derfflinger allgemein bekannt; er ist einer der Lieblinge des Volkes geworden. So lag denn der Wunsch nahe genug, in einem Buche für die Jugend, welches die Zeit des Großen Kurfürsten schildern will, dem Kriegshelden Derfflinger eine hervorragende Stelle anzuweisen. Der berühmte Degen ist allerdings oftmals schon der Held von Erzählungen gewesen; aber mehr als je dürfte jetzt gerade eine Erinnerung an ihn am Platze sein — jetzt, wo nach blutigem, siegreichem Kampfe mit eben dem Feinde, welchen Friedrich Wilhelm und Derfflinger muthig und beharrlich bekämpften, die deutschen Waffen ruhen.

Wie heute Preußen den hingeworfenen Handschuh des dritten Napoleon entschieden aufhob — so war es damals Brandenburg, welches muthvoll den Kampf gegen die gewaltige Macht des vierzehnten Ludwig aufnahm, und wenn es diesen Kampf auch im Vereine mit Kaiser und Reich bestand, so trat doch sein thatkräftiges und entschlossenes Vorgehen, kleinlicher Intrigue und Jaghaftigkeit gegenüber, um so bemerkenswerther hervor. Des Großen Kurfürsten